

# VERKÜNDIGUNG UND FORSCHUNG

67. Jahrgang

**Kirchengeschichte**

**Christliche Lebensgestaltung in  
Antike und Mittelalter**

- Konversion und ihre Folgen
- Christliche Wohltätigkeit
- Intersektionalität
- Geschlechterrollen
- Generationenbeziehungen
- Arbeit und Sklaverei



**2-2022**

---

# Verkündigung und Forschung

67. Jahrgang 2022

---

Herausgegeben von Heinrich Assel in Gemeinschaft mit Reiner Anselm, Judith Becker, Beate Ego, Friedhelm Hartenstein, Katharina Heyden, Anne Koch, Moisés Mayordomo, Klaus Raschzok, Bernd Schröder, Annette Weissenrieder und Henning Wrogemann  
Begründet von Ernst Wolf. Weitergeführt von Gerhard Sauter  
*Redaktion:* Henning Theißen, Am Rubenowplatz 2–3, 17489 Greifswald

Heft 2-2022: *Kirchengeschichte* – Christliche Lebensgestaltung in Antike und Mittelalter.  
Herausgegeben von Katharina Heyden

*Bezugsbedingungen / Jahresbezugspreis:* »Verkündigung und Forschung« erscheint zweimal im Jahr.  
*Gesamtjahresbezugspreis Print-Ausgabe:* (2 Hefte): jährlich € 62,- für Privatpersonen / jährlich € 114,- für Institutionen  
Einzelheft € 34,- für Privatpersonen  
*Gesamtjahresbezugspreis Online-Ausgabe:* (2 Hefte): jährlich € 72,- für Privatpersonen / € 114,- für Institutionen;  
*Jahresbezugspreis Online+Print-Ausgabe:* € 90,- für Privatpersonen / € 134,- für Institutionen  
Die Preise gelten jeweils für den laufenden Jahrgang. Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und müssen bis spätestens 30. September eingehen.

Die Mitglieder der »Gesellschaft für Evangelische Theologie« (Pfarrer Ralf Brennecke, Diakonisches Werk Oberschwaben Allgäu Bodensee, Weinbergstraße 10, 88214 Ravensburg, E-Mail: r.brennecke@diakonie-oab.de, IBAN: DE34 3506 0190 2100 6920 18 bei der KD-Bank eG in Münster, BIC: GENODED1DK, betr. Ges. f. Ev. Th.) erhalten die Print-Ausgabe »Verkündigung und Forschung« als kostenlose Jahresgabe.

#### *Abonnement-Service:*

*Print-Ausgabe:* Verlegerdienst München GmbH, Andreas Roglmeier, Aboservice Gütersloher Verlagshaus, Gutenbergstraße 1, 82205 Gilching, Tel.: (0049) 08105-388 598, Fax: (0049) 08105-388-333, E-Mail: gvh@verlegerdienst.de  
*Online-Ausgabe / Online+Print-Ausgabe:* Sigloch Distribution GmbH & Co. KG, Am Buchberg 8, D-74572 Blaufelden, Tel.: (0049) 0 79 53-883-322, Fax: (0049) 0 79 53-883-375, E-Mail: cl.buscher@sigloch.de

Die Zeitschrift und alle in ihr veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, digitalisiert oder gesendet werden.

*Print-Ausgabe:* ISSN 0342-2410 / [www.fachzeitschriften-religion.de](http://www.fachzeitschriften-religion.de)

*Online-Ausgabe:* ISSN 2198-0454 / [www.degruyter.com/view/j/vf](http://www.degruyter.com/view/j/vf)

Verlag und Eigentümer: Gütersloher Verlagshaus, Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Carl-Miele-Straße 214, D-33335 Gütersloh.

Druck und Bindung: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Stolzenau  
Printed in Germany



**Klimaneutral**<sup>\*</sup>  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/14044-1912-100f



---

## Inhalt

---

<i>Katharina Heyden</i> , Zu diesem Heft. . . . .	82
<i>Jakob Engberg</i> , Conversion and the Christianization of the Roman Empire . . . . .	85
<i>Ulrich Volp</i> , Wohltätigkeit im christlichen Leben. Soziale Ethik und diakonische Praxis im antiken Christentum . . . . .	102
<i>Uta Heil</i> , Intersektionalität in der Kirchengeschichte . . . . .	113
<i>Sarah-Magdalena Kingreen</i> , Innerfamiliäre Generationenbeziehungen in der Antike – Kinder und ihre Eltern . . . . .	127
<i>Maria Lissek</i> , Anstoß – Geschlecht. Identitäten, Lebensformen und Vorstellungen in der älteren christlichen Geschichte . . . . .	137
<i>Julia Winnebeck</i> , Sklaverei im antiken und spätantiken Christentum . . . .	147
Register . . . . .	158

---

Heft 2–2022: *Kirchengeschichte* – Christliche Lebensgestaltung in  
Antike und Mittelalter.  
Herausgegeben von Katharina Heyden

---

## Die Mitarbeitenden dieses Heftes

---

Jakob Engberg  
Jens Chr. Skous Vej 3  
Universität Aarhus  
DK-8000 Aarhus C / Dänemark

Maria Lissek  
Universität Bern  
Länggassstr. 51  
CH – 3012 Bern/Schweiz

Uta Heil  
Universität Wien  
Schenkenstr. 8-10  
A-1010 Wien/Österreich

Ulrich Volp  
Universität Mainz  
Evangelisch-Theologische Fakultät  
55099 Mainz

Katharina Heyden  
Universität Bern  
Länggassstr. 51  
CH – 3012 Bern/Schweiz

Julia Winnebeck  
Universität Bonn  
Niebuhrstr. 5  
53113 Bonn

Sarah-Magdalena Kingreen  
Humboldt-Universität  
Burgstr. 26  
10178 Berlin

Die Einsicht, dass wir immer mit Fragen der Gegenwart in die Vergangenheit schauen, ist in den Geschichtswissenschaften inzwischen eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie gilt für die Kirchengeschichte in vielleicht noch höherem Maß als in anderen historischen Fächern, weil die meisten Kirchenhistoriker:innen als Angehörige einer Kirche immer auch die Geschichte ihrer eigenen Gemeinschaft schreiben. Es erstaunt daher kaum, dass die Erforschung des spätantiken und mittelalterlichen Christentums auch von aktuellen Fragen beeinflusst ist: Fragen nach der Bedeutung der Kirchen in einer immer weniger christlich geprägten Gesellschaft, nach den Mechanismen von gesellschaftlicher Ausgrenzung und Integration, nach dem Einfluss und Zusammenspiel von Generationen-, Geschlechter- und Arbeitsverhältnissen auf die Lebensgestaltung.

Dieses Heft fragt danach, welchen Einfluss das Christentum auf die Lebensgestaltung in Spätantike und frühem Mittelalter hatte, wie sich Anspruch und Wirklichkeit zueinander verhielten – und welche Fragen und Anregungen sich daraus für Forschung und Verkündigung zu christlicher Lebensgestaltung heute ergeben könnten. Die ersten drei Beiträge nehmen mit Christianisierung, Sozialdiakonie und Intersektionalität komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge von Lebensgestaltung in den Blick, die weiteren drei Artikel fokussieren mit Generationenbeziehungen, Geschlechterrollen und Arbeitsverhältnissen drei zentrale Aspekte.

Jakob Engberg gibt einen Einblick in das seit langem gut und in den letzten Jahren besonders intensiv beackerte Forschungsfeld Konversion und Christianisierung des Römischen Reichs. Welche Folgen hatte die Konversion zum Christentum für einzelne Menschen, aber auch für die ganze Gesellschaft? Engberg möchte Konversion nicht als Wechsel der Religion (change of religion) verstehen, sondern als religiösen Wandel (religious change). Das Verständnis von Konversion als momenthafter Entscheidung entlarvt er als Anachronismus, der ein zu modernes, monolithisches Verständnis von Religion voraussetzt. Dieser Religionsbegriff erweist sich interessanterweise für die heutige Situation als genauso ungeeignet wie für die Spätantike. Konversion ist sowohl im individuellen Leben als auch im Blick auf Gesellschaften als ein Prozess zu verstehen, zu dem ein Wandel der Lebensgestaltung ebenso gehören kann (aber nicht muss) wie theologische Reflexion. Welche Aspekte der christlichen Botschaft die Faszination in der Antike ausmachten – die Endzeiterwartung? die Theologie eines liebenden Gottes, der in Beziehung zu den Gläubigen tritt? das Ethos der Geduld? –, bleibt in der Forschung weiterhin umstritten.

Unumstritten hingegen ist, dass das sozialdiakonische Engagement einen nicht zu unterschätzenden Anteil am Erfolg des Christentums hatte. Allerdings können Sozialethos und Wohltätigkeit nicht mehr als Alleinstellungsmerkmal der Kirchen in der Spätantike betrachtet werden. Die neueren Forschungen in diesem

Bereich stellt *Ulrich Volp* vor und führt dabei unter dem Begriff »Wohltätigkeit« die ethischen Diskurse und das diakonische Handeln der frühen Kirche zusammen. Besonders das Engagement wohlhabender Christ:innen fügt sich in die klassischen Traditionen des Euergetismus und Philanthropismus ein. Dennoch war christliche Wohltätigkeit gerade kein Elitenphänomen, sondern gehörte als tätige Nächstenliebe zum Lebensstil aller Christ:innen. Das spätantike Christentum bildete ethische Normen aus, die nach und nach von breiten Teilen der Gesellschaft übernommen wurden. Wie genau diese Verknüpfung vonstatten ging, wird weitere Forschung zeigen, wobei Volp die Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit betont.

Um Verknüpfungen geht es auch im Beitrag von *Uta Heil*, die den aus der feministischen Theologie stammenden Ansatz der Intersektionalität für das antike Christentum fruchtbar macht. Dem Anspruch absoluter Gleichheit aller Menschen, wie er in Gal 3,28 zum Ausdruck kommt, stand auch in christlichen Gemeinschaften die faktische Ungleichheit im Blick auf Geschlecht, Sozialstatus oder Rasse gegenüber. Intersektionalität untersucht, wie verschiedene Faktoren in ihrem Zusammenspiel gesellschaftliche Ausgrenzung beeinflussen und verstärken. Ursprünglich verfolgt dieser Ansatz eine politische Agenda – nämlich die Diskriminierungsfaktoren so zu verändern, dass sie keine gesellschaftliche Benachteiligung mehr befördern. Da dieses Anliegen in historischer Forschung sinnlos wäre, plädiert Heil dafür, die Analyse verschiedener Identitätsfaktoren als neutrales Frageraster auf die historische Erforschung des Christentums anzuwenden. Inwiefern prägten Faktoren wie Geschlecht, Alter, Herkunft und Bildung die individuelle Lebensgestaltung und die gesellschaftliche Integration? Welche Rolle spielte dabei die (christliche) Religion? Half sie gesellschaftliche Segmentierung zu überwinden? Oder trug sie als ein weiterer identitärer Faktor eher zur Verstärkung der Ungleichheiten bei?

Die drei Themarezensionen vertiefen drei Faktoren, die in der Intersektionalitätsforschung eine zentrale Rolle spielen und die auch in heutigen Diskursen zur Lebensgestaltung viel Raum einnehmen: Generation, Geschlecht und Sozialstatus.

Dass die Vorstellung revidiert werden muss, Kinder hätten in der Antike allgemein als noch nicht fertige und daher minderwertige Menschen gegolten, zeigt *Sarah-Magdalena Kingreen* anhand von neueren Forschungen zur materiellen Kultur der Antike. Vor dem Hintergrund der seit 2015 geführten Diskussion um »regretting motherhood« widmet sie sich vor allem der Beziehung zwischen Mutter und Kind. Die Quellen zeigen, dass die emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind in der römischen Gesellschaft durchaus thematisiert und visualisiert wurde. Der christliche Beitrag in diesem Bereich erscheint ambivalent: Einerseits trug das christliche Menschenbild zur Qualifizierung der Generationsbeziehungen bei, andererseits beförderten christliche Gemeinschaften die Relativierung biologischer Familienbeziehungen, indem sie sich selbst als neue, geistliche Familien bezeichneten.

Neuere Untersuchungen zu Geschlechterrollen diskutiert *Maria Lissek*, und zwar mit einem Fokus auf dem Anliegen der queer theory, binäre Verständnisse von Geschlecht zu überwinden. Tatsächlich lassen sich in der Geschichte des Christentums, vor allem in hagiographischen Quellen, zahlreiche Hinweise auf Personen finden, die nicht in heterosexuellen Beziehungen lebten und die heute vielleicht als transsexuelle und queere Personen bezeichnet werden könnten. Allerdings muss, um Anachronismen zu vermeiden, jeweils genau analysiert werden, welche Identitäten und Lebensformen in den Blick kommen. Können Asketinnen in Männerkleidern oder Eunuchen als queer bezeichnet werden? Wichtig ist die Beobachtung, dass in der christlichen Rhetorik beim »Othering« – also bei der performativen Betonung der Andersheit – sexuelle Aspekte oft in antisemitischer Weise mit religiösen verknüpft werden, etwa in der Vorstellung von den »fleischlichen« oder »weibischen« Juden.

*Julia Winnebeck* nimmt im Kontext eines Bonner Forschungsschwerpunktes Arbeit und Sklaverei im antiken Christentum in den Blick. Auch dies ein Thema von aktueller Relevanz, vor allem in Anbetracht jüngerer Diskussionen um Kolonialisierung. Zwar proklamiert Gal 3,28 auch die Gleichheit von Sklaven und Freien. In der Realität hat die christliche Kirche die Sklaverei aber nicht nur toleriert, sondern auch selbst davon profitiert. Die Quellen bieten zwar Anweisungen zur guten Behandlung der Sklav:innen, aber kaum einmal eine grundsätzliche Infragestellung der Sklaverei. Auch die Forderung nach guter Behandlung ist nicht genuin christlich. Zu beachten ist, dass auch christliche Quellen ausschließlich die »Herrenperspektive« repräsentieren: Sklav:innen selbst kommen auch in ihnen nicht zu Gehör. In der »Sklavenfrage« fügte sich das Christentum also ohne weiteres in die hellenistisch-römische Gesellschaft ein.

Solide historische Wissenschaft ist sich der verführerischen Kraft des Wunsches bewusst, aus der Vergangenheit etwas Nützliches für heute zu lernen. Es ist nicht unmöglich, aus früheren Zeiten orientierende Impulse für die Gegenwart zu gewinnen, aber es erfordert eine hohe Sensibilität und Analysefähigkeit nicht nur für die vergangenen, sondern auch für die gegenwärtigen Lebenskontexte. Auf die Gefahr von Anachronismen und schiefen Analogien machen alle Beiträge in diesem Heft aufmerksam. Aber sie legen unterschiedliche Lösungen nahe: Lissek plädiert, anders als Heil, durchaus dafür, den politischen Impetus der queer theory zu bewahren und die modernen Anliegen und Konzepte nicht allein als neutrale Analysekategorie zu gebrauchen. Es gehe vielmehr darum, in der historischen Forschung Formen christlicher Lebensgestaltung sichtbar zu machen – und sie dadurch innerhalb der christlichen Geschichte zu legitimieren –, die den heutigen Normen und Idealen nicht entsprechen. Auch das ist ein wertvolles Potential historischer Forschung, dass sie die Selbstverständlichkeiten der Gegenwart relativieren kann. Ob und wie dieses Potential aktiviert und genutzt wird, liegt im Ermessen und in der Verantwortung jeder und jedes historisch Interessierten.